

kommen (bei IV a. b. zwischen 25,2—29,2 cem in pCt.) noch etwas mehr als um das Doppelte grösser, als bei den Glasperlen. — Der Vortheil der Glasperlen über die Erbsen tritt also auch hier ganz deutlich hervor. —

Wer diese Tabelle, sowie jene der Vertheilung der persönlichen Fehler auf S. 279—283 von dem in der bisherigen Craniologie allgemein üblichen Gesichtspunkte aus betrachtete, dem würde gewiss ein Moment entgehen, welches eben wegen der bisherigen Irrfahrten in der speculativen Auslegung von craniometrischen Zahlreihen derzeit geradezu von fundamentaler Bedeutung ist; weshalb ich dieses Moment im Folgenden noch ausführlicher erörtern muss.

(Schluss folgt).

XIII.

Ueber Bestimmung der Schädel-Capacität.

Eine Bemerkung

von

Rudolf Virchow.

In der vorstehenden Abhandlung von Herrn v. Török S. 251 ist, wahrheitsgetreu, berichtet worden, dass ich, wie auch Herr Johannes Ranke, mit dem von uns geübten Verfahren der Bestimmung der Schädel-Capacität völlig zufrieden seien und dass wir kein Bedürfniss nach einer neuen Methode hätten. Ein Grund dafür ist nicht angeführt.

Ich möchte daher darauf aufmerksam machen, dass ich schon vor längerer Zeit in einer Discussion in der Berliner anthropologischen Gesellschaft gegenüber Herrn Poll meinen Grund ausführlich mitgetheilt habe (Verhandl. der Berl. Anthropol. Ges. 1896. Bd. 28. S. 619). Ich erinnerte damals daran, dass

Herr Johannes Ranke einen menschlichen Schädel in Bronze-guss so genau als möglich habe nachbilden lassen und ein Exemplar davon unserer anthrop. Ges. zur Prüfung übergeben habe, da er wünsche, dass die verschiedenen Anthropologen, jeder nach der von ihm angenommenen Methode, 5 Messungen des Schädel-inhaltes vornehmen möchten. Ich habe das nach meiner Methode gethan und das Ergebniss in der Sitzung der Gesellschaft vom 22. Juni 1884 mitgetheilt (vgl. Zeitschr. f. Ethnologie 1884. Bd. 16. Verhandl. der Ges. S. 290). Ich erhielt bei meiner Messung mit Schröt dreimal 1320 und je einmal 1310 und 1300, also im Mittel 1314 ccm.

Der Münchener Physiker Herr Stohnreuther, welcher den Bronzeschädel vor mir untersucht hatte, hatte 1316,4 ccm gefunden. Diese Differenz (2,4 ccm) ist so geringfügig, dass ich in meiner Entgegnung gegen Herrn Poll (12 Jahre später) sagte: „Ich betrachtete dieses Ergebniss als genügend für die Ueberzeugung, dass mein Verfahren allen billigen Ansprüchen genüge, und ich habe auch jetzt, nachdem ich dasselbe so lange und so oft angewandt habe, kein Bedürfniss, ein anderes anzunehmen.“

Es ist vielleicht nicht unzeitig, wenn ich zugleich hervorhebe, dass eine ganz exakte, also mathematisch genaue Bestimmung des Schädelinhaltes weder für theoretische, noch für praktische Betrachtung, also weder für Anatomen, noch für Physiologen, noch für Pathologen, noch für Psychiater oder Gerichtsärzte den mindesten Nutzen bringen kann. Ob ein Schädel 2 oder 4 oder 6 ccm mehr oder weniger Capacität besitzt, als ein anderer, ist ganz gleichgültig. Innerhalb solcher Grenzen schwanken die Fehler der Beobachtung. Vielleicht könnte in einem bestimmten Falle durch eine solche Feststellung eine anderweitige Unsicherheit beseitigt werden, indes ist mir kein solcher Fall bekannt. Die Frage nach der Schädelcapacität gewinnt erst an wirklichem Interesse, wenn die Differenz sehr viel grösser ist und wenn sie an einer Summe von Schädeln, z. B. eines ganzen Stammes, sich wiederholt.